

HENNIG, MARINA

ROLLENVERHALTEN UND SOZIALE NETZWERKE IN GROSSSTÄDTISCHEN FAMILIEN

Marina Hennig, Humboldt-Universität Berlin, Institut für Sozialwissenschaften,
mhennig@rz.hu-berlin.de

**SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE: FAMILIE IN UNSICHEREN ZEITEN: SPIEGELBILD
DEMOGRAPHISCHER VERWERFUNGEN ODER ORT FÜR STABILITÄT UND
SOLIDARITÄT?**

Gemessen an der nachfolgenden Forschung, die das Buch "Family and Social Networks" von Elizabeth Bott (1956) hervorgerufen hat, gehörte diese Studie zu den einflussreicheren Arbeiten, die die Familiensoziologie seit dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht hat. Elisabeth Bott hat mit ihrer Studie darauf hingewiesen, dass auch die sozialen Netzwerke - als soziales Umfeld - in das Familien eingebunden sind, eine bedeutende Rolle für die Arbeitsteilung in der Familie spielen. Vor dem Hintergrund des Wandel der Familie und in den Geschlechterrollenbeziehungen, aber auch den inzwischen weiter entwickelten Methoden der ego-zentrierten Netzwerkanalyse, wird diese zentrale These von Elisabeth Bott zum Ausgangspunkt des Beitrages genommen. Denn ließe sich die These von Elisabeth Bott stützen, so müssten Familien mit ähnlicher Rollenaufteilung auch übereinstimmende Strukturmerkmale in ihren Netzwerken aufweisen. Im Ergebnis einer dazu durchgeführten Studie zeigt sich, dass sich seit den Studien von Elisabeth Bott die komplementär angelegten Geschlechterrollen ausdifferenziert haben und dass das Verhältnis der Partner in Bezug auf die Arbeitsteilung egalitärer geworden ist. Zum anderen sind die Netzwerkbeziehungen der Familie funktional organisiert und von den innerfamilialen Beziehungen, insbesondere der Arbeitsteilung, unabhängig. Gegenüber der Familie in den sechziger Jahren ist es zu einer funktionalen Ausdifferenzierung der Innen- und Außenbeziehungen der Familien mit Kindern als Ergebnis der veränderten gesellschaftlichen Anforderungen an Familien gekommen.